

Demokratie in Senegal von 1960 bis 2010

Seminar anlässlich des 50. Jahrestages der Unabhängigkeit

Wie viele andere afrikanische Staaten hat die Republik Senegal im Jahre 1960 ihre Unabhängigkeit erlangt. Seitdem hat sich das Land zu einem demokratischen Vorreiterstaat in Westafrika entwickelt. Doch die senegalesische Demokratie ist nicht frei von Makeln: Ein autoritärer Präsident, ein unüberschaubares Parteiensystem und ein Mangel an demokratischer Kultur prägen den politischen Alltag. Anlässlich zum Jubiläum der Unabhängigkeit zog die Konrad-Adenauer-Stiftung und ihre Partnerorganisation Mouvement Citoyen daher unter dem Titel „Demokratie in Senegal von 1960 – 2010“ eine Bilanz zur demokratischen Entwicklung des Senegals.

Weit über 100 Besucher fanden sich am 27. April in den Räumen der KAS in Dakar ein, um dem Seminar beizuwohnen. Nach einem kurzen Grußwort der Vertreterin der KAS, Frau Fatoumata Sy Gueye, in dem diese die wichtigsten Etappen der demokratischen Entwicklung im Senegal Revue passieren ließ, ergriff Frau Penda Mbow, Präsi-

dentin des Mouvement Citoyen, das Wort und dankte der KAS für die lange und erfolgreiche Zusammenarbeit. Mbow erinnerte die Zuhörer außerdem daran, dass ein rein institutioneller oder politischer Ansatz zur Überprüfung der Demokratiequalität eines Landes nicht ausreicht. Es gelte vor allem, die Rolle sozialer Bewegungen und der Zivilgesellschaft in die Analyse mit einzu beziehen.



Die Podiumsteilnehmer: Frau Mbow, Prof. Diop, Prof. Tamba

Der Senegal, den sie als „kranke“ Demokratie bezeichne, leide vor allem unter der politischen Apathie seiner Bevölkerung. Diese wieder für die Politik zu begeistern und Jugendlichen zu zeigen, dass sie die aktuelle Lage zum Besseren wenden könnten, sei Aufgabe von Bürgerrechtsbewegungen wie der ihrigen.

SENEGAL

MATTHIAS BUNK

April 2011**Platz für Verlinkung****www.kas.de**

Aber nicht nur die Zivilgesellschaft, sondern auch die wissenschaftlichen Eliten sollten ein Interesse am Zustand der demokratischen Entwicklung des Senegals haben, wie Professor Diop, Dekan der pädagogischen Fakultät von der Universität Cheikh Anta Diop unterstrich. Für ihn stelle sich vor allem die Frage nach dem Verlauf der Präsidentschafts- und Parlamentswahlen, die beide nächstes Jahr stattfinden sollen. Verließen sie so friedlich im Jahr 2007 oder drohe eine Situation wie in der Elfenbeinküste?



Moderator Prof. Souleymane Gomis

Auf die bevorstehenden Wahlen spielte auch der Moderator, Professor Souleymane Gomis, in seinem kurzen Beitrag an. Gomis kritisierte vor allem Politiker, die „sich fünf Jahre nicht um die Bevölkerung scheren, um dann am Vorabend der Wahlen Säcke voller Reis verteilen, um so die Wahlentscheidung zu beeinflussen.“

Die zahlreichen Missstände in der senegalesischen Demokratie standen dann auch im Mittelpunkt der Vorträge der beiden Referenten dieses Tages. In einem ersten Referat zog der Soziologe Moustapha Tamba Bilanz über die politischen Veränderungen in der politischen Landschaft des Senegals. 50 Jahre, so Tamba, seien wenig im kollektiven Gedächtnis einer Nation. Gleichzeitig sei es aber eine ausreichend lange Periode, um wichtige Entwicklungen, Reformen und Phasen analysieren zu können.

In seiner Analyse begann Tamba mit der institutionellen Entwicklung des Landes, wobei er die wichtigsten Meilensteine aufzählte: Die erste Verfassung im Jahre 1958, die zweite 1963 und die zahlreichen Verfassungsänderungen, die folgten, bis im Jahr 2001 unter dem frisch gewählten Präsidenten Wade eine neue Verfassung verabschiedet wurde. Im zweiten Teil seiner Rede widmete Tamba sich der Entwicklung der politischen Landschaft Senegals. In 50 Jahren habe es 9 Präsidentschaftswahlen und 11 Parlamentswahlen gegeben. Tamba wies darauf hin, dass von über 1100 Abgeordneten seit der Unabhängigkeit nur 126 Frauen gewesen seien und machte in diesem Zusammenhang gleichzeitig auf das Problem der noch immer von stark traditionellen Mustern geprägten Geschlechterauffassung in Afrika hin: „Der Mann ist Oberhaupt der Familie, was für viele Menschen auch impliziert, dass er Oberhaupt aller anderen sozialen Institutionen, beispielsweise der Moschee, des Parlamentes und des Staates ist.“ Ganz besonders interessierte Tamba sich auch für

SENEGAL

MATTHIAS BUNK

April 2011**Platz für Verlinkung
www.kas.de**

die Entwicklung des Parteienwesens im Senegal. War die Zahl der zugelassenen Parteien unter dem ersten Präsidenten Senghor noch auf vier begrenzt, so sei unter dem aktuellen Präsidenten Abdoulaye Wade eine regelrechte Parteieninflation zu beobachten. Im Zeitraum zwischen 2000 und 2011 entstanden so 110 neue Parteien, von denen einige, so Tamba polemisch, nicht einmal eine Anschrift oder eine Telefonnummer hätten. Tamba bedauerte, dass viele dieser Parteien kein politisches Projekt verfolgten, sondern allein der Befriedung der politischen Ambitionen ihrer Führer dienten. Den Finger in die Wunde legte der Soziologe auch bei seiner Analyse der politischen Kultur im Senegal. Diese zeichne sich leider aus durch ein hohes Maß an Gewaltbereitschaft, Klientelismus und politischem Nomadentum.



Die Referenten: Prof. Diop und Prof. Tamba

Angeht die Summe dieser Probleme fiel das Fazit Tambas zur demokratischen Zukunft des Senegals durchaus gemischt aus – eine Analyse, die auch der zweite Redner des Tages, Professor Buuba Diop teilte, der über die politischen Perspektiven des Landes referierte. Zwar hob er hervor, dass die Präsidenten-

schaftswahlen im Jahr 2007 friedlich verlaufen seien, doch auch damals habe es zahlreiche Probleme gegeben. Damit sich die Demokratie im Senegal dauerhaft verankern könne, bedürfe



Teilnehmerin

es mehrerer Faktoren. So brauche das Land eine demokratische Kultur, in der jeder, auch der Verlierer einer Wahl, die demokratischen Spielregeln akzeptiere. Des Weiteren müsse das Parteiensystem reformiert werden. Ihre Finanzierung müsse transparent geregelt und eine interne Demokratisierung eingeleitet werden. Drittens rief Diop die Opposition dazu auf, die alltäglichen Grabenkämpfe zu überwinden und 2012 einen gemeinsamen Kandidaten zu präsentieren, damit die Wähler eine echte Entscheidungsmöglichkeit zwischen dem aktuellen Präsidenten und einem potenten Herausforderer haben.

Im Anschluss an die Reden hatten die Veranstaltungsteilnehmer die Möglichkeit, Fragen an die Referenten zu richten. An In-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SENEGAL

MATTHIAS BUNK

April 2011

Platz für Verlinkung

www.kas.de



Penda Mbow im Gespräch mit einer Teilnehmerin

teresse mangelte es dabei nicht, wobei sich viele Wortmeldungen um das Problem der Geschlech-

terparität sowie den Platz des Militärs in einer Demokratie drehen. Insgesamt, darin waren sich alle Partizipanten einig, hat der Senegal im Marathon der Demokratisierung noch einen langen Weg vor sich. Einen kleinen Hoffnungsschimmer gab es dann aber doch noch: Die Abwesenheit ethnischer und religiöser Konflikte mache, so die Ansicht der meisten Teilnehmer, blutigen Konflikte nach dem „Vorbild“ der Elfenbeinküste im Senegal eher unwahrscheinlich.